

Peter Scholz

## Einführung

### I. Zum Inhalt des Bandes

Die erste und zugleich einzige umfassende Untersuchung zur Institution des Gymnasiums, die bislang vorliegt, ist bekanntlich die 1960 publizierte Studie von Jean Delorme.<sup>1</sup> Ansonsten wurde die Thematik lediglich in verschiedenen Lexikonartikeln und Handbüchern systematisch dargestellt<sup>2</sup> sowie in einigen Aufsätzen mit einer weiter gefaßten Fragestellung, was angesichts der unzweifelhaft zentralen Funktion und Bedeutung dieser Institution für die gesamte griechische Kultur verwundert. Obgleich in den letzten vier Jahrzehnten eine Vielzahl neuer, für den Gymnasialbetrieb relevanter Inschriftenfunde gemacht, neue Ausgrabungen in mehreren bedeutenden Gymnasien durchgeführt und die Forschungen zu Grabreliefs und Ehrenstatuen erheblich intensiviert wurden, hat die archäologische und althistorische Forschung es bisher versäumt, die Institution des Gymnasiums erneut einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen und nachdrücklich auf seine überragende Bedeutung innerhalb der hellenistischen Stadt hinzuweisen. Das Frankfurter Symposium war die erste internationale Tagung, die das Gymnasium zum Gegenstand der wissenschaftlichen Erörterung machte. Es sollte den dort versammelten Althistorikern, Archäologen und Epigraphikern ein Forum bieten, auf dem sie neue Befunde und neue Einsichten, die aus ihren Forschungen hervorgegangen sind, präsentieren und besonders im Hinblick auf die institutionelle Entwicklung des Gymnasiums im Hellenismus untersuchen sollten. Ziel des vorliegenden Bandes ist es, einerseits die vielfältigen, zumindest die bedeutsamsten Funktionen der Institution zu erörtern, andererseits die zeitliche Abfolge der veränderten und erweiterten Nutzung des Gymnasiums näher zu bestimmen und eng mit dem Wandel der sozialen und politischen Rahmenbedingungen zu verknüpfen, also nachzuzeichnen, wie eine städtische Institution, die ursprünglich ein Ort der adligen Muße und des 'edlen' sportlichen Wettbewerbs war, dann auch zum Ort der militärischen Ausbildung der Jugend wurde und sich schließlich im Laufe der hellenistischen Zeit in ein exklusives Bildungsinstitut verwandelte.

Aus verschiedenen Gründen mußte das ursprüngliche Tagungsprogramm für die vorliegende Publikation in verschiedener Hinsicht verändert werden: Die Anordnung der Beiträge wurde nicht beibehalten, sondern zum Teil neu geordnet. Während die erste Gruppe von Beiträgen die Entwicklung und Einübung physischer und intellektueller Fähigkeiten (*I. Erziehung, Ausbildung, Sozialisation: Das Gymnasium als Bildungsinstitution*) und damit die Ausbildung persönlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten erörtert, sind in der zweiten

---

<sup>1</sup> JEAN DELORME: *Gymnasium. Étude sur les monuments consacrés à l'éducation en Grèce (des origines à l'Empire romain)*, (BEFAR 196), Paris 1960.

<sup>2</sup> HÖCKER, DNP "Gymnasium", 20-23; HADOT, DNP "Gymnasium II", 23-27; TOMLINSON, OCD<sup>3</sup> "gymnasium", 659 f; DELORME / SPEYER, RAC "Gymnasium", 156-176; ZSCHITZSCHMANN: KIP "Gymnasium", 887; OEHLER, RE "Γυμνάσιον", 1969-2004; OEHLER, RE "Gymnasium", 2004-2026.

Gruppe (II. Die „zweite Agora“: *Das Gymnasion in der Polis*) die Studien aufgenommen worden, in denen die allgemeine Bedeutung des Gymnasions für eine griechische Stadt und die vielfältige Nutzung desselben durch die Bürgerschaft thematisiert wird;<sup>3</sup> die Nutzung der Institution durch die verschiedenen nach Alter und nach sozialem Status differenzierten Gruppen, die damit verbundenen Ämter sowie die finanzielle Versorgung. In einem dritten Teil (III. *Akkulturation durch Bildung? Das Gymnasion im griechischen Osten*) wird nach der Verbreitung gymnasialer Bildung und dessen sozialer Funktion gefragt, aber auch der mögliche „Sonderstatus“ der Gymnasien in Ägypten diskutiert. Die abschließende Sektion (IV. *Architektur und Statuenschmuck: Die materielle Ausgestaltung der Gymnasien*) umfaßt vier Beiträge, die neben allgemeinen Bemerkungen zur archäologischen Überlieferung von Gymnasionsbauten vornehmlich deren Baugeschichte und Statuenausstattung in den Blick nehmen. Wie aus dem Inhaltsverzeichnis leicht zu ersehen ist, fehlt eine Untersuchung, die – abgesehen von verstreuten Einzelbemerkungen in den vorliegenden Beiträgen – den Komplex der Ausübung und Vermittlung musischer Künste (vor allem Musik und Tanz) und der Verehrung der entsprechenden Gottheiten grundsätzlich erörtert. Nach der bedauerlichen Absage von Haritini Kotsidu, die die Thematik auf der Tagung vorgestellt hatte, und nach einer langen, leider vergeblichen Suche nach einem anderen kompetenten Bearbeiter dieser Thematik haben wir uns schweren Herzens dazu entschlossen, auf den Beitrag zu verzichten.<sup>4</sup> Auch wenn diese Lücke für den vorliegenden Band sicherlich schmerzlich und allzu augenfällig ist, so wollten wir die Wartezeit für die einzelnen Autoren auf die Publikation ihrer Beiträge nicht unnötig weiter verlängern. Gewiß wird der Leser weitere Aspekte finden, die in diesen Band seiner Ansicht nach aufzunehmen gewesen wären und nur unzureichend oder überhaupt nicht berücksichtigt wurden. Auch hierfür müssen die Herausgeber wiederum um Nachsicht bitten und mit Bedauern darauf hinweisen, daß es dem originären Anliegen der Tagung widersprochen hätte – so wünschenswert dies auch sein mag –, die vorliegende Sammlung der Beiträge um weitere zu ergänzen, so daß der Band den Charakter eines Handbuchs erhalten hätte. Dem stand zudem entgegen, daß der Umfang des Bandes eine bestimmte Größe keinesfalls überschreiten durfte. Die nachstehenden Beiträge sollten deshalb nur als Versuche verstanden werden, unter Einbeziehung der verstreuten Forschung zu Spezialproblemen einige wesentliche Elemente dieser zentralen Institution des griechischen

---

<sup>3</sup> Im Zuge dieser Neuordnung ist etwa der Beitrag von Walter Ameling, ursprünglich der Eröffnungsvortrag des Frankfurter Symposions, den thematisch verwandten Beiträgen zugeordnet worden.

<sup>4</sup> Nicht mehr als sicherlich unbefriedigender Ersatz kann es sein, hierzu auf einige wichtige (A) inschriftliche Zeugnisse und (B) grundlegende Literatur zu dieser Thematik zu verweisen: (A) SIG<sup>3</sup> 577 (Milet); 578 (Teos); 959 (Chios); 960 (Magnesia am Mäander); (B) GRASBERGER: *Erziehung* II, 343-404; PIERRE BOYANCÉ: *Le culte des Muses chez les philosophes grecques. Études d'histoire et de psychologie religieuses*, (BEFAR 141), Paris 1937; MARROU: *Erziehung*, 257-272; SOLON MICHAELIDES: *The Music of Ancient Greece*. An Encyclopedia, London 1978; FRIEDER ZAMINER: „Musik im archaischen und klassischen Griechenland“, in: ALBRECHT RIETHMÜLLER / FRIEDER ZAMINER (Hgg.): *Die Musik des Altertums*. Neues Handbuch der Musikwissenschaft I, Laaber 1989, 113-206; KOTSIDU: *Musische Agone*; GIOVANNI COMOTTI: *La musica nella cultura greca e romana*, Turin <sup>2</sup>1991; WARREN D. ANDERSON: *Music and Musicians in Ancient Greece*, Ithaca, N.Y. 1994; JOHN G. LANDELS: *Music in Ancient Greece and Rome*, London / New York 1999; ANNIE BÉLIS: *Les musiciens dans l'antiquité*, Paris 1999. Zu den Schauspielern siehe neuerdings: BRIGITTE LE GUEN: *Les associations des Technites Dionysiaques à l'époque hellénistique*, 2 Bände, (Études d'archéologie classique 11-12), Paris / Nancy 2001; ANEZIRI: *Techniten*.

Polislebens in geschlossenen Einzelbeiträgen vorzustellen. Damit ist gleichwohl der Wunsch und die Hoffnung verbunden, daß die hier versammelten Beiträge eine breitere wissenschaftliche Diskussion anstoßen sowie Ausgangspunkt und Grundlage künftiger systematischer Untersuchungen einzelner Aspekte gymnasialer Betätigung sein mögen.

## II. Definition und Entwicklung des ‘Gymnasions’ in archaischer und klassischer Zeit<sup>5</sup>

In der griechischen Kultur spielte das Gymnasion zweifellos *die* zentrale Rolle bei der Vermittlung der körperlichen, charakterlichen und intellektuellen Bildung. Allerdings entwickelte es sich offensichtlich erst in hellenistischer Zeit zu der öffentlichen Einrichtung, die eine sowohl Körper als auch Geist umfassende ‘Paideia’ vermittelte. Im Laufe dieser Epoche sahen gleichermaßen die Bürger griechischer Städte wie auch die Mitglieder anderer Ethnien das Gymnasion als die charakteristische Institution für griechische Polisgemeinschaften, im Laufe des 2. Jh. v. Chr. sogar als Synonym von griechischer Kultur und Bildung schlechthin an.

Doch was ist überhaupt ein Gymnasion? Wie läßt es sich seiner inneren Funktion und äußeren Form nach von anderen öffentlichen Institutionen abgrenzen? Beginnt man bei der architektonischen Form, so drängt sich vor allem die Frage nach der Abgrenzung von der Palaistra auf. Für den vorliegenden Zweck mag es genügen, auf die von Jean Delorme und Stephen Glass entwickelte Definition zurückzugreifen.<sup>6</sup> Demnach bezeichnet das ‘Gymnasion’ einen größeren Baukomplex, der neben einer Palaistra mehrere Laufbahnen (δρόμοι) und Wandelgänge (περίπατοι) umfasste. Der hauptsächliche Unterschied bestand darin, daß ein Gymnasion im Gegensatz zu einer Palaistra über weitere Einrichtungen für sportliche Übungen, namentlich für das Laufen, Speer- und Diskuswerfen und gegebenenfalls sogar über eine Parkanlage<sup>7</sup> verfügte und deshalb erheblich weitläufiger gestaltet sein mußte.<sup>8</sup> Demgegenüber läßt sich unter einer ‘Palaistra’ ein Peristylbau verstehen, der verschiedene um einen offenen Hof gruppierte Räumlichkeiten (mit speziell zugewiesenen Funktionen wie Exedra, Loutron, Apodyterion, Sphairisterion etc.) umfaßte und der ursprünglichen Absicht nach vor allem der Ausübung von Ringen und Boxen diente.

Die frühesten Formen des Gymnasions befanden sich in Gärten, Parks und Wäldern, so etwa die Akademie, das Lykeion und der Kynosarges in Athen. Die Gymnasionsbauten gingen keineswegs aus einer sich im 6. Jh. v. Chr. ergebenden Notwendigkeit der Wehrrüchtigung der Hoplitenbauern und einem damit verbundenen ‘staatlichen’ Interesse am architektonischen und institutionellen Ausbau derselben hervor;<sup>9</sup> das Gymnasion war auch

---

<sup>5</sup> Vgl. DELORME: Gymnasion, 33-50 (archaische Zeit); 51-92 (klassische Zeit).

<sup>6</sup> DELORME: Gymnasion, 253-271; GLASS: Palaistra and Gymnasium, 77 f.

<sup>7</sup> Siehe die nützliche Zusammenstellung der Quellenbelege bei: SCHNEIDER: Gymnasien und Palästre, 62 A. 1-5.

<sup>8</sup> GLASS: Palaistra and Gymnasium, 79 f. Aus diesem Grund tritt uns die Palaistra (im Gegensatz zu den öffentlichen Gymnasien) so häufig in den Quellen als eine private Einrichtung entgegen, die den Namen des Besitzers oder Leiters trägt (Belege: SCHNEIDER: Gymnasien und Palästre, 30 f.).

<sup>9</sup> Siehe beispielsweise SCHNEIDER: Gymnasien und Palästre, 8 f., der annimmt, daß die Institutionalisierung der gymnastischen Übungen vor allem durch den „Staat“ vorangetrieben worden sei, der „schon aus

keine Erfindung der aufkommenden Demokratie, kein Element und auch kein Instrument der Polisvergemeinschaftung.<sup>10</sup> Vielmehr wurde das Gymnasion in der agonalen Kultur der griechischen Aristokratie ausgebildet – auch in institutioneller Hinsicht – und war für die Besucher desselben ein bedeutsames Forum der Inszenierung der eigenen Person und Familie.

Am frühesten bezeugt ist durch allerdings sehr späte und von ihrer Glaubwürdigkeit her zweifelhafte Quellen<sup>11</sup> die Existenz der drei bereits erwähnten Gymnasien, die mit älteren Kultplätzen oder Heiligtümern lokaler Gottheiten oder Heroen verbunden waren<sup>12</sup> und – auch wenn die Verbindung zu den Tyrannen höchst fragwürdig erscheint – offenkundig schon im 6. Jh. v. Chr. zumindest in einer rudimentären Form existierten. Darauf weisen auch einige Bestimmungen angeblich Solonischer Gesetze hin, die sich gegen Diebstähle in den Gymnasien richteten oder das Öffnen und Schließen sowie den Besuch der Palästren betrafen.<sup>13</sup> Über das äußere Erscheinungsbild lassen sich nur wenige sichere Aussagen treffen. Die späte Überlieferung versucht uns glauben zu lassen, daß die Gymnasien selbst oder verschiedene dazugehörige Einrichtungen und Annehmlichkeiten sich der Initiative und Wohltätigkeit bekannter Männer verdanken: Peisistratos soll das Lykeion begründet, Hipparchos die Akademie mit einer Peribolosmauer umgeben, Themistokles sich um das Kynosarges gekümmert und Kimon die Akademie mit schattigen Wegen, Laufbahnen und gut bewässerten Wiesen ausgestattet haben (Plut. Cim. 13,8).<sup>14</sup> Auf wen und in welche Zeit auch immer die Ausgestaltung der Gymnasien zurückgehen mag: Bei den frühesten Gymnasien handelte es sich um größere, außerhalb der Stadtmauern gelegene, teils durch eine Mauer abgegrenzte und verschließbare Frei- und Parkflächen, die zur Ausübung verschiedener gymnastischer Übungen (γυμνάσια) und Austragung entsprechender Wettkämpfe dienten.<sup>15</sup> Zu einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt wurde mit einer architektonischen Gestaltung begonnen. Für das 5. und 4. Jh. v. Chr. sind Gymnasien und Palästren in den literarischen Quellen zwar weitaus häufiger als für den vorangehenden Zeitraum bezeugt,<sup>16</sup> darunter auch

---

Selbsterhaltungstrieb darauf ausgehen musste, ein kräftiges, kriegstüchtiges Geschlecht heranzuziehen“. Ähnlich: DELORME: Gymnasion, 24-30.

**10** In diesem Sinne etwa TOMLINSON, OCD<sup>3</sup> “gymnasium”, 659; KYLE: Athletics, 71-101.

**11** Suda s.v. “τὸ Ἰππάρχου τεῖχος” (Ummauerung des Akademiegeländes durch Hipparchos); Harpokration s.v. “Λύκειον” (Bau des Lykeions durch Peisistratos); Plut. Themist. 1,2 (Themistokles und das Kynosarges-Gymnasium).

**12** Vgl. SCHNEIDER: Gymnasien und Palästren, 26-28; DELORME: Gymnasion 395-420; WACKER: Gymnasion in Olympia 61-66.

**13** Demosth. 24,114 = F 114 RUSCHENBUSCH = F 378 MARTINA; Aischin. Tim 1,9 f. = F 102 RUSCHENBUSCH (wohl aus dem Gesetzescodex von 403 v. Chr.). Siehe hierzu: DONALD G. KYLE: “Solon and Athletics”, *AncW* 9, 1984, 99-102; MANN: Athlet und Polis 80 f.

**14** Ausführlich zu der Frühgeschichte der drei athenischen Gymnasien: DELORME: Gymnasion, 36-59.

**15** Hdt. 6,126 berichtet, daß der Tyrann Kleisthenes von Sikyon die aristokratische Jugend zu einem gymnischen Agon einlud, dessen Sieger seine Tochter Agariste zur Frau erhalten sollte. Zu diesem Zweck habe er δρόμον καὶ παλαίστρην herrichten lassen. Dabei dürfte es sich um nicht mehr als eine einfache Laufstrecke und einen freien Platz für den Ringkampf gehandelt haben. In diesem Sinne bereits: SCHNEIDER: Gymnasien und Palästren, 10 f. Siehe auch die Beschreibung des ἀρχαίων γυμνασίου in Elis, eines einfachen ξυστός, der die Laufbahnen durch die Anpflanzung langer Baumreihen schützte: Paus. 6,23,1-3. Zur Stelle: SCHNEIDER: Gymnasien und Palästren, 24-26; DELORME: Gymnasion 34 f.

**16** Siehe die Zusammenstellung der Quellenbelege bei: SCHNEIDER: Gymnasien und Palästren, 30-33.

das wohl recht alte, jedenfalls im frühen 5. Jh. v. Chr. entstandene Dromos-Gymnasion in Sparta<sup>17</sup> und in Elis bzw. Olympia,<sup>18</sup> jedoch sind wir auch für diese Periode nicht imstande, eine klare Vorstellung von den einzelnen Teilen der Gymnasionsarchitektur zu gewinnen.<sup>19</sup> Wir besitzen keine Überreste eines Gymnasions, die sicher vor das 4. Jh. v. Chr. zu datieren wären. Das bislang älteste, archäologisch greifbare Gymnasion ist das delphische (in seinem Zustand zwischen 337 und 327 v. Chr.).<sup>20</sup> Von den ansonsten bekannten Gymnasien in der griechischen Welt sind nur Überreste aus dem 3. bis 1. Jh. v. Chr. bekannt.

In seiner hellenistisch-ausgestalteten Form diente das Gymnasion vielfältigen Zwecken. Es war ein Ort, an dem praktisches und theoretisches Wissen, physische Fähigkeiten und intellektuelle Techniken und Kompetenzen vermittelt wurde: wo die Kinder elementare Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen erwarben, musische Künste erlernten und sich in verschiedenen sportlichen Wettbewerben miteinander maßen, die Epheben im Kriegshandwerk unterwiesen wurden, die jungen Männer Vorträge und Kurse von Wandergelehrten besuchten und die Bürger lokale Kulte pflegten und Feste begingen. Hauptsächlich hier vollzog sich die Sozialisation in den Bürgerverband, und zugleich vergewisserte sich hier die städtische Gemeinschaft ihrer politischen und kulturellen Identität.

Das Modell 'Athen', damit sind die athenischen Gymnasien und die damit verbundenen Philosophenschulen gemeint, scheint schwerlich eine Entsprechung in der übrigen griechischen Welt besessen zu haben. Es stellt, wie betont werden muß, den Ausnahme- und nicht den Regelfall dar, zumal das Philosophieren und die rhetorischen Übungen bekanntermaßen nicht ausschließlich in einem gymnasialen Rahmen ausgeübt wurden. Der oft, gerade in Handbüchern und allgemeinen Werken zur Kulturgeschichte angeführte enge Konnex zwischen Gymnasion und Philosophie läuft stets Gefahr zu vergessen, daß andere Gruppen weitaus früher als die verhältnismäßig spät institutionalisierten Zirkel der Philosophen das Gymnasion wie auch die dazugehörigen Räumlichkeiten oder Parkanlagen als Ort des intellektuellen Austausches und regelmäßiger Zusammenkünfte nutzten. Das griechische Gymnasion läßt sich deshalb schwerlich mit einer staatlichen Erziehungsanstalt moderner Prägung vergleichen: Es gab kein vom Staat angestelltes Lehrpersonal, auch keine Schulbürokratie oder staatlichen Lehrpläne. Es war keineswegs nur ein Ort des schulischen Unterrichts, sondern auch ein Ort urbaner Muße – sowohl für die städtische Jugend als auch für die erwachsenen Bürger. In der Palästra traf man auf Lehrer und Trainer jeder Art sowie auf Müßiggänger und stadtbekannte 'Schwätzer'; ebenso konnte man hier als reifer Mann in körperlicher wie auch in intellektueller Hinsicht attraktive junge Männer kennenlernen. Als

---

**17** Paus. 3,14,6 berichtet von zwei γυμνάσια ἐν τῷ δρόμῳ in Sparta, wobei das jüngere auf eine Stiftung des C. Iulius Eurycles, eines Günstlings des Augustus, zurückgeht, das ältere muß bereits zu Beginn des 5. Jh. v. Chr. erbaut worden sein, da es 464 v. Chr. durch ein Erdbeben zerstört und danach wiederaufgebaut worden war. Siehe hierzu: SCHNEIDER: Gymnasien und Palästreten, 13-17; DELORME: Gymnasion 72-74; KENNELL: Gymnasium of Virtue, 47.

**18** DELORME: Gymnasion 68-72.

**19** Die diesbezüglichen, nicht leicht zu deutenden *loci classici* sind: Plat. Lys. 203 a – 207 b; Euthyd. 272 e – 273 b. Siehe hierzu eingehend: SCHNEIDER, Gymnasien und Palästreten 45-50; 52 f.; DELORME: Gymnasion 59 f.; vgl. GLASS: Palaistra and Gymnasium, 64-68.

**20** JEAN BOUSQUET: Études sur les comptes de Delphes, Paris 1988, 170 A. 10. Weitere ältere Literatur bei: WACKER: Gymnasion in Olympia, 245.

Wettkampf- und Übungsstätte für die Ausübung der sportlichen Disziplinen,<sup>21</sup> als Parade- und Exerzierplatz, als Ausbildungsstätte der Epheben, als Aufenthaltsort der Knaben wie der Greise (mit bisweilen voneinander getrennten Bereichen), als Ort städtischer Kulte, der Verehrung spezifischer Heroen und Götter, als Ort religiöser und sozialer Vergemeinschaftung durch mehrmals jährlich stattfindende Festbankette<sup>22</sup> und schließlich als Vortragsort für Wandergelehrte und Literaten zählte es zum festen institutionellen Bestand jeder größeren griechischen Polis. Zu Recht hat daher Louis Robert das Gymnasion als eine „zweite Agora“ bezeichnet,<sup>23</sup> doch war es, was leicht in Vergessenheit gerät, zugleich auch immer ein exklusives Refugium, dessen Nutzung weitgehend den Bürgern und ihren männlichen Nachkommen vorbehalten war.

## II. Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Gymnasion

Eine Forschungsgeschichte zum griechischen Gymnasion zu schreiben fällt aus vielerlei Gründen nicht leicht, wohl vor allem deshalb, weil die Institution drei für die griechische Gesellschaft wesentliche Funktionen übernahm: nämlich zugleich der Ort der Jugendbildung, der Wehrerziehung und der gymnastischen Betätigung zu sein. Die verschiedenen Formen der Nutzung zogen es zwangsläufig nach sich, daß das Gymnasion in sämtlichen allgemeinen, oft an ein größeres Publikum gerichteten Darstellungen (zur griechischen Agonistik und zum Sport, zur Erziehung und zur Jugendbildung oder auch zur Architekturgeschichte)<sup>24</sup> Berücksichtigung fand und eine mehr oder weniger ausführliche Erörterung erfuhr. Es kommt erschwerend hinzu, daß die übrigen Aspekte der Gymnasialkultur zumeist nur in einzelnen, oft abgelegenen Einzelbeiträgen untersucht werden, die ein entsprechend spezielles Interesse sowie eine eingegrenzte Fragestellung aufweisen. Darüber hinaus wird das Gymnasion durchaus auch in einigen Artikeln behandelt, die lediglich knappe Abrisse der Geschichte, der Funktionen und der gesellschaftlichen Bedeutung der Einrichtung bie-

<sup>21</sup> Siehe etwa CHRISTIAN WACKER: „Wo trainierten die Athleten in Olympia?“, Nikephoros 10, 1997, 103-117.

<sup>22</sup> Die kultische wie auch die politisch-sozialisatorische Funktion des Gymnasions ist beispielsweise überhaupt nicht berücksichtigt bei: ZSCHIEZSCHMANN, KIP „Gymnasion“, 887.

<sup>23</sup> Vgl. ROBERT, REA 62, 1960, 296-298, Formulierung 298, A. 3 (Opera Minora II, 812-814). Vgl. auch die darauf fußende, leicht abgewandelte Formulierung von DELORME / SPEYER, RAC „Gymnasium“, 156 („ein Treff- und Mittelpunkt des sozialen Lebens“).

<sup>24</sup> Im Rahmen dieser Einleitung lassen sich nur einige der für lange Zeit maßgeblichen älteren und jüngeren Standardwerke nennen: (a) Erziehung und Jugendbildung: KENNETH J. FREEMAN: Schools of Hellas. An Essay on the Practice and Theory of Ancient Greek Education from 600 to 300 B.C., London <sup>2</sup>1912; MATEO DELLA CORTE: Iuventus. Un nuovo aspetto della vita pubblica di Pompei finora inesplorato, studiato e ricostruito con la scorta dei relativi documenti epigrafici, topografici, demografici, artistici e religiosi, Arpino 1924; MARROU: ERZIEHUNG, 187-407; MARC GOLDEN: Children and Childhood in Classical Athens, Baltimore / London 1990; (b) Sport: E. NORMAN GARDINER: Athletics of the Ancient World, Oxford <sup>2</sup>1955; GARDINER: Sports and Festivals; HARRIS: Greek Athletes; PATRUCCO: Sport; KYLE: Athletics; (c) Badewesen: YEGÜL: Baths, 6-29 (d) Baugeschichte und Urbanistik: ARMIN VON GERKAN, Griechische Städtanlagen. Untersuchungen zur Entwicklung des Städtebaues im Altertum, Berlin / Leipzig 1924, 106; ROLAND MARTIN: L'urbanisme dans la Grèce antique, Paris 1956, 275-281; LAUTER: Architektur, 6; SCHAAF: Gebäudestiftungen, bes. 62-83.

ten.<sup>25</sup> Schließlich sind die Ausgrabungspublikationen anzuführen, die zwar die Ergebnisse einzelner oder im besten Fall sogar mehrerer Grabungskampagnen festhalten, jedoch in ihren allgemeinen Aussagen naturgemäß auf den konkreten Einzelfall beschränkt bleiben. Angesichts dieser der Themenstellung inhärenten Problematik wird es verständlich sein, daß nicht nur aus Platzgründen, sondern aufgrund der Verschiedenheit und Vielzahl der Forschungsbeiträge darauf verzichtet werden mußte, die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Gymnasion in irgendeiner Weise erschöpfend zu behandeln. Die folgenden Bemerkungen verfolgen deshalb nur die Absicht, einige wichtige Aspekte und Stationen des Forschungsganges in den Blick zu nehmen und kurz in Erinnerung zu rufen.

Die erste monographische Behandlung erfuhr die Institution des Gymnasiums in einer Abhandlung *Die Gymnasien als Übungsplätze im griechischen Sinn* (Halle 1844) des Wittenberger Gymnasiallehrers Hermann Schmidt sowie in der Dissertation *Gymnasiorum apud Graecos descriptio* (Groningen 1855) von A. L. Brugsma. Zu dieser Gruppe antiquarischer Forschung zählt auch die Untersuchung *Das Gymnasium der Griechen nach seiner baulichen Entwicklung* (Hamburg 1858) aus der Feder von Christian Petersen, Professor für Klassische Philologie und zeitweiliger Direktor des Akademischen und Real-Gymnasiums in Hamburg.

Während Brugsma sich noch ausschließlich darauf beschränkte, die Aussagen antiker Autoren über den Ursprung der Institution, über das Vorkommen und die Nutzung von Gymnasien in Athen und anderen Städten der griechischen Welt weitgehend unkommentiert zusammenzutragen, ging Petersen darüber hinaus. Er intendiert mit der Abfassung dieser Schrift vor allem, eine „richtige Vorstellung von der baulichen Einrichtung eines Griechischen Gymnasiums“ zu vermitteln, um so ein „anschauliches Bild vom Leben des Alterthums zu haben“.<sup>26</sup> Sein Anliegen ist nicht eine wirkliche Baugeschichte, sondern vielmehr die idealtypische, überzeitliche Rekonstruktion *des* griechischen Gymnasiums, erstellt weitgehend auf der Grundlage der Beschreibung des Gymnasiums im 11. Kapitel des fünften Buches von Vitruvs *De architectura*.

Petersen sieht das Gymnasion vornehmlich als eine Institution an, die dreierlei Zwecken dient: der Förderung von „Gesundheit“, „Geselligkeit“ und „Geist“: In ihm manifestiert sich das Griechentum in besonders sinnfälliger Weise. Die vielfältigen Funktionen des Gymnasiums, die sich in der historischen Entwicklung dieser Institution erst allmählich ausbildeten, werden von Petersen zu einem überzeitlichen, jeglicher historischer Dynamik entzogenen Lebensbild zusammengezogen, das die Griechen in statischem Zustand auf ewig „Gesundheit, Geselligkeit und Geist“ üben ließ. Die utopische Sehnsucht nach einem Ort idealer Muße erhält mit dem Gymnasion eine (pseudo)historische Verortung:

In diesen Schulen der Gymnastik erwarb sich der Knabe die Hälfte seiner Ausbildung, der Jüngling verlebte in ihnen einen grossen Theil seiner Musse, um mit seinen Altersgenossen in Kraft und Gewandtheit des Körpers zu wetteifern; den Mann, der auch noch an den Uebungen Theil nahm, und selbst den Greis erfreute das Anschauen der Schönheit, welche in den Stellungen und Bewegungen die sich tummelnde Jugend entfaltete, und beide sorgten hier durch Spaziergang und Bad für die eigene Gesundheit; es verkehrten aber auch hier alle Altersstufen mit einander in heiterer Geselligkeit oder wetteiferten im

<sup>25</sup> So z.B. C. RÜGER, „Das altgriechische Gymnasium“, *Das humanistische Gymnasium* 31, 1920, 81-91.

<sup>26</sup> PETERSEN, *Progr.* Hamburg 1858/59, 3.

Anbau ernster Wissenschaft; und selbst religiöse Feste versammelten hier das Volk zum Kampfspiel, wie zum Opfer und Festschmaus.<sup>27</sup>

Das Gymnasium gerät zur monumentalen Repräsentationsarchitektur; es beherbergt die edelsten Praktiken, die entsprechend mit den edelsten Materialien und schönsten Malereien und Architekturformen geschmückt sind. Es ist ein lebendes Museum, der Sport dient eigentlich nur zum ästhetischen Voyeurismus.

So war das Gymnasium nicht bloss das grösste Gebäude Griechischer Städte, sondern ward auch zu ihren schönsten Zierden gerechnet. Es übertraf an Umfang die grössten Theater und Tempel mit ihrem weiten Peribolos. In unabsehbaren Reihen zogen sich die Hallen mit Hunderten von Säulen hin, oft aus dem kostbarsten Marmor gearbeitet. In der Mitte paradiesischer Baumpflanzungen erhob sich der Säulenwald, der die Palästra umgab. Und Bildhauerkunst und Malerei wetteiferten in Ausschmückung der Hallen, Säle und Baumgänge. Die Gestalten der durch Kraft und Schönheit ausgezeichneten Athleten zeigten die Frucht der körperlichen Erziehung, die hier ihre Stätte gefunden hatte, die Bildsäulen der Philosophen lenkten den Blick in die Höhe, zu welcher der Menschegeist durch sie gehoben ward. Die Statuen der Götter und die Darstellungen aus den sinnreichen Mythen der Götter in Gemälden führten in jene Zeiten zurück, in denen die reiche Phantasie des Griechischen Volks in bezaubernden Dichtungen ahnen liess, was später seine Weisen zur Klarheit des Gedankens verarbeiteten.<sup>28</sup>

Die Leistungen der griechischen Kultur, die auf dem Gebiet von Philosophie und Wissenschaft, Literatur und vor allem der Bildenden Kunst erzielt wurden, waren nach der Ansicht Petersens unmittelbar mit dem Gymnasion verknüpft:

Aus dem Griechischen Gymnasium sind die Gedanken hervorgegangen, von denen die Höhe unserer geistigen Entwicklung getragen wird. Das Griechische Gymnasium war die Stätte, wo die Schönheit der menschlichen Gestalt zur Anschauung kam, die den bildenden Künsten ihr Ziel zeigt und dessen Erreichung möglich gemacht hat.<sup>29</sup>

Die Auffassung Petersens repräsentiert freilich nur eine Stimme dieser Tradition. Er erhebt das Gymnasion zum Synonym für die institutionelle Vermittlung griechischen kulturellen Wissens. In der Folgezeit genügte oft nur schon die Verwendung des bloßen Begriffes, um dem Leser zu suggerieren, daß ihm unverzichtbares Bildungswissen der eigenen Zeit in pädagogisch aufbereiteter, leicht zu bewältigender Form nahegebracht würde.<sup>30</sup>

Mit einem dezidiert anderem Interesse betrachtete das Gymnasion Jacob Burckhardt in seiner von 1872 bis 1885 mehrmals abgehaltenen, ursprünglich nicht zur Publikation bestimmten Vorlesung zur *Griechischen Kulturgeschichte*. Sie erschien 1898-1902 und fand im deutschsprachigen Raum nicht zuletzt aufgrund ihres romantisch-ästhetischen, von chronologischen Problemen ebenso wie von Quellenkritik weitgehend absehenden Ansatzes

---

<sup>27</sup> PETERSEN, Progr. Hamburg 1858/59, 3.

<sup>28</sup> PETERSEN, Progr. Hamburg 1858/59, 22.

<sup>29</sup> PETERSEN, Progr. Hamburg 1858/59, 23.

<sup>30</sup> Demgemäß ist etwa ein von Heinrich Weinstock konzipiertes Schullehrbuch zur Erlernung des Altgriechischen 'Gymnasion' titliert (HEINRICH WEINSTOCK: *Gymnasion. Griechisches Unterrichtswerk*, Frankfurt am Main 1926). Belehrung und Einführung in modernes „Bildungswissen“ versprach auch der Titel eines Magazins „für Industrie und Literatur“ (sic!): KARL GRUMBACH (Hg.): *Gymnasion oder das Buch der Lehre und der Unterhaltung*, Leipzig 1820.

eine breite Leserschaft.<sup>31</sup> Da in archaischer Zeit „alles höhere Leben der Griechen, das äußere wie das geistige, zum Agon“ (89),<sup>32</sup> zu einem edlen Wettstreit „ohne Feindschaft“ wurde, war ihm die zentrale Bedeutung des Gymnasions für das gesellschaftliche Leben einsichtig. Von Interesse war es insofern, als es die Heimstätte der von jedem unmittelbaren praktischen Nutzen absehenden gymnastischen Übungen war und damit die institutionelle Ausprägung des agonalen Habitus der Griechen darstellte. In seiner Darstellung des gymnasialen Lebens folgte er dem in dieser Zeit maßgeblichen Handbuch von Johann Heinrich Krause,<sup>33</sup> wobei er viele zentrale Fragen, um die die spätere wissenschaftliche Diskussion kreisen sollte, bereits anriß: so die Frage nach den Festen und Kulte, die in den Gymnasien stattfanden, nach dem Status von Sport und dem sozialen Ansehen der Sporttreibenden in der griechischen Gesellschaft überhaupt, nach der sozialen Macht der Gymnasiarchen und ihrer Kompetenzen, nach der Rolle der intellektuellen Bildung, nach dem engen Konnex zwischen Bürgerrecht und der Erlaubnis des Zutritts zum Gymnasion, nach der Bedeutung der Ephebie und nach der architektonischen Entwicklung des Gebäudetypus,<sup>34</sup> der seiner Meinung nach bereits in vorplatonischer Zeit voll ausgebildet war.

Eine von einer solchen einheitlichen Gesamtkonzeption des Griechentums oder von den kurz angeführten pädagogischen Zielen absehende wissenschaftliche Beschäftigung, besser gesagt, Historisierung der Institution des Gymnasions wurde erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts durch die Erschließung der materiellen Hinterlassenschaften der antiken Gymnasien möglich. Angestoßen wurde diese Entwicklung insbesondere durch die deutschen Ausgrabungen in Olympia (1884 und 1936-1939),<sup>35</sup> Pergamon,<sup>36</sup> Priene (1895-1898),<sup>37</sup> und Thera,<sup>38</sup> schließlich Milet<sup>39</sup> und Samos.<sup>40</sup>

---

**31** Zum Ansatz und zur Tektonik der ‘Kulturgeschichte’ vgl. EGON FLAIG: *Angeschauter Geschichte*. Zu Jacob Burckhardts ‘Griechischer Kulturgeschichte’, (Wissenschaftsgeschichte 8), Rheinfelden 1987; RUTH STEPPER: *Leiden an der Geschichte. Ein zentrales Motiv in der Griechischen Kulturgeschichte* Jacob Burckhardts, (Studien zur Geistesgeschichte 21), Bodenheim bei Mainz 1997; ARNALDO MOMIGLIANO: “Introduction to the *Griechische Kulturgeschichte* by Jacob Burckhardt”, in: ders.: *Studies on Modern Scholarship*, hg. von G. W. BOWERSOCK / T. J. CORNELL, Berkeley / Los Angeles / London 1994, 44-53.

**32** BURCKHARDT: *Kulturgeschichte* IV, 89.

**33** In seinem 1835 erschienenen *Theagenes* finden sich ausführliche Untersuchungen zu der äußeren Form und der Ausstattung (KRAUSE: *Theagenes*, 113-175) sowie zum in den Gymnasien tätigen Lehr- und Aufsichtspersonal (208-256). Im Rahmen seines zweibändigen Werkes “Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen” (Leipzig 1841), das einen erschöpfenden Überblick über die Thematik zu geben beanspruchte, kam er nochmals auf die Institution des Gymnasions zu sprechen: (KRAUSE: *Gymnastik und Agonistik* I, 122-131).

**34** BURCKHARDT: *Kulturgeschichte* IV, 90-92.

**35** PAUL GRAEF in: FRIEDRICH ADLER u.a.: *Die Baudenkmäler von Olympia*, (Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Textband II), Berlin 1892, 113-128 (Palästra und Gymnasion); EMIL KUNZE / HANS SCHLEIF: III. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia. Winter 1938/39, o.O., o.J., 67-76 (Gymnasion); HANS SCHLEIF / RICHARD EILMANN: “Die Palaestra”, in: EMIL KUNZE / HANS SCHLEIF: IV. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia. 1940 und 1941, Berlin 1944, 8-31; ALFRED MALLWITZ: *Olympia und seine Bauten*, München 1972, 278-298.

**36** SCHAZMANN: *Gymnasion von Pergamon*.

**37** WIEGAND / SCHRADER: *Priene*; SCHEDE: *Priene*.

**38** HILLER VON GAERTRINGEN: *Thera* I, 289-296, 289-296; ders. / P. WILSKI: *Stadtgeschichte von Thera*, (Thera III), Berlin 1904.

**39** FRITZ KRISCHEN: “Das hellenistische Gymnasion”, in: *Milet* I 9, 1-21.

Damit erhielten die verdienstvollen, bis dahin im deutschsprachigen Raum maßgeblichen Untersuchungen von Ussing, Krause und Grasberger<sup>41</sup> zur griechischen Agonistik, Jugend und Erziehung ein neues breiteres und besser abgesichertes Fundament: Die archäologischen Befunde konnten den literarischen Zeugnissen entgegengestellt, mit ihnen verglichen und erstmals auf ihren Aussagegehalt überprüft werden;<sup>42</sup> zwangsläufig taten sich Diskrepanzen auf, und stellte sich eine Vielzahl neuer Fragen ein. Es ist daher kein Zufall, daß 1908 Karl Schneider seine Fribourger Dissertation *Die griechischen Gymnasien und Palästren nach ihrer geschichtlichen Entwicklung* vorlegte. Darin unternahm er den Versuch, die verschiedenen Epochen der Baugeschichte von den Anfängen bis in die Kaiserzeit hinein voneinander zu unterscheiden und die charakteristischen Erscheinungen derselben kurz zu umreißen;<sup>43</sup> vor allem aber konfrontierte er erstmals die idealtypische Beschreibung eines griechischen Gymnasiums durch Vitruv mit den ihm leicht zugänglichen archäologischen Befunden aus Olympia, Priene, Delos und Pergamon und erörterte offensichtliche Diskrepanzen zwischen der literarischen und archäologischen Überlieferung.<sup>44</sup> Seine Ergebnisse fanden über seine Dissertation hinaus Eingang in dem Artikel ‘Παλαίστρα’ der Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaften.<sup>45</sup>

Ausdruck und Folgeprodukte des ‘historisierten’ Verhältnisses zum ‘Gymnasium’ sind auch die beiden 1912 abgefaßten RE-Artikel von Johannes Oehler zur Gymnasiarchie und zum Gymnasium,<sup>46</sup> die den gesamten damals bekannten epigraphischen und literarischen Quellenbestand aufzuarbeiten suchten. In diesem Zusammenhang sind auch die Arbeiten von Erich Ziebarth zu nennen, der durch den Fund der Stiftungsinschrift des Eudemos in Milet im Jahr 1904 dazu angeregt wurde, „ein zusammenfassendes Bild“ der Inschriften und Papyri zum griechischen Schulwesen zu geben und dabei auch allgemeine Fragen hinsichtlich des griechischen Gymnasiums zu behandeln.<sup>47</sup>

Einen nicht minder bedeutsamen Beitrag zur archäologischen Erforschung des Gymnasiums leisteten die französischen Ausgrabungen der École Française d’Athènes in Delphi,<sup>48</sup> Delos<sup>49</sup> und Ai-Khanoum.<sup>50</sup> Desweiteren sind in diesem Zusammenhang vor allem die

**40** MARTINI: Gymnasium von Samos. Zu den Gymnasien auf den griechischen Inseln siehe jetzt auch die Ergebnisse der Untersuchungen der TU München auf Paros (MÜLLER: Architektur auf Paros, 69-81) und diejenigen der griechischen Grabungen in Minoa auf Amorgos (MARANGOU, Excavating Classical Culture, 311-313; Tf. 81 C).

**41** KRAUSE: Theagenes; KRAUSE: Gymnastik und Agonistik; JOHAN L. USSING: Erziehung und Jugendunterricht bei den Griechen und Römern, Berlin <sup>2</sup>1885; GRASBERGER: Erziehung, 1864-1881.

**42** Die archäologischen Befunde wurden so erstmals berücksichtigt von: FOUGÈRES, DS “Gymnasium”, 1684-1698.

**43** Bedeutsam für die Thematik des vorliegenden Bandes: SCHNEIDER: Gymnasien und Palästren, 88-130.

**44** Vitruv (SCHNEIDER: Gymnasien und Palästren, 89-100), Olympia (101-108), Priene (108-112), Delos (112 f.), Pergamon (114-118).

**45** SCHNEIDER, RE “Παλαίστρα”, 2472-2497.

**46** OEHLER, RE “Γυμνασίαρχος”, 1969-2004; OEHLER, RE “Gymnasium”, 2004-2026.

**47** ZIEBARTH: Schulwesen.

**48** HOMOLLE, BCH 23, 1899, 560-583; JANNORAY, BCH 61, 1937, 53-56; JANNORAY: Gymnase de Delphes; JEAN BOUSQUET: Études sur les comptes de Delphes, (BEFAR 267), Paris 1988.

**49** AUDIAT, BCH 54, 1930, 95-130; AUDIAT: Gymnase de Délos; DELORME, Fest. Picard, 252-266; DELORME: Palestres de Délos; BRUNEAU, BCH 114, 1990, 576-581; SALVIAT, Fest. Vatin, 189-200;

schweizerischen Ausgrabungen in Eretria, die ein Gymnasion vom Ende des 2. Jh. v. Chr. zutage brachten,<sup>51</sup> die amerikanischen in Assos,<sup>52</sup> Nemea<sup>53</sup> und Alexandria Troas,<sup>54</sup> die italienischen in Tauromenion und anderen Orten Siziliens<sup>55</sup> und schließlich die griechischen Grabungen in Amphipolis, Sikyon und neuerdings auch in Messene zu nennen.<sup>56</sup>

Durch die Studien von Clarence A. Forbes, der nach einer monographischen Behandlung der körperlichen Erziehung der Griechen die Beschäftigung mit der gymnasiale Praxis fortsetzte,<sup>57</sup> wurde deutlich, daß die Nutzung des Gymnasions keineswegs auf die sportliche und intellektuelle Erziehung der Jugend und vor allem Epheben beschränkt war. In einer wichtigen epigraphischen Studie legte er eine topographisch geordnete, nach Möglichkeit chronologisch fixierte Sammlung und systematische Auswertung aller literarischen und inschriftlichen Zeugnisse zu den 'Neoi' („jungen Männern“) und 'Neaniskoi' vor, die vor allem die langjährige, wenn nicht lebenslange Verbundenheit der Bürger zum örtlichen Gymnasionsleben dokumentierte.<sup>58</sup> Diese Studie regte ihn wiederum dazu an, in einem kurzen, aber für die Thematik durchaus bedeutsamen Aufsatz die historische Entwicklung und Erweiterung der Funktionen des Gymnasions in den Blick zu nehmen.<sup>59</sup>

Auf der Grundlage dieser Forschungen wurde fortan in verschiedenen Handbüchern zur Hellenistischen Welt, so etwa von Michael Rostovtzeff oder Carl Schneider,<sup>60</sup> die breite Nutzung des Gymnasions seitens aller Altersstufen zu Recht herausgestellt, sofern sie der Gruppe der „Freigeborenen“ angehörten, die, auch wenn sie das Bürgerrecht noch nicht erhalten hatten, zumindest das Anrecht darauf besaßen. Zugleich wurden die damit verbundenen sozialhistorischen Implikationen, die Etablierung einer neuen sozialen, exklusiv bleibenden Gruppe, der physisch wie geistig mobilen, kosmopolitisch ausgerichteten „Kulturgriechen“, und der Entstehung einer Kluft zwischen in griechischer Sprache und Kultur

---

MORETTI, BCH 120, 1996, 617-638; MORETTI, BCH 121, 1997, 125-152; MORETTI, BCH 122, 1998, 201-212; MORETTI, *Constructions publiques*, 349-370.

50 VEUVE: *Gymnase d'At Khanoum*.

51 Die 1964 durchgeführten Schweizer Ausgrabungen schlossen an die dort bereits 1895 von amerikanischen Altertumswissenschaftlern aufgenommenen Untersuchungen an: RICHARDSON / HEERMANCE, *AJA* 11, 1896, 152-165. Zu den jüngsten Grabungskampagnen in den Jahren 1993-1995 siehe jetzt umfassend: MANGO: *Gymnasion in Eretria*.

52 JOSEPH T. CLARKE / FRANCIS H. BACON / ROBERT KOLDEWEY: *Investigations at Assos. Drawings and Photographs of the Buildings and Objects Discovered during the Excavations of 1881 – 1882 – 1883*, London / Cambridge / Leipzig 1902-1921, 173 ff.

53 MILLER, *Nemea I*, 188-261.

54 SMITH, *AS* 29, 1979, 23-50.

55 Siehe beispielsweise: PELAGATTI, *PP* 52, 1997, 256-261 (Tauromenion); FIORENTINI, *Kokalos* 42, 1996 (Agrigent).

56 Vgl. THEMELIS, *Fest. Willers*, 9-20 (Messene). Zu den Ausgrabungen in Amphipolis und Sikyon siehe die Literaturangaben bei: WACKER: *Gymnasion in Olympia* 241; 246, weitere Literatur zu Amphipolis: in diesem Band Elena Mango, 284 Anm. 58; Ralf von den Hoff, 376 Anm. 1; zu Messene: von den Hoff, ebd.

57 FORBES: *Physical Education*.

58 FORBES: *Neoi*. Die epigraphische Studie ersetzte die bis dahin maßgebliche Erörterung durch POLAND: *Vereinswesen*, 88-106.

59 FORBES, *CPh* 40, 1945, 32-42. In diesem Zusammenhang verdient eine weitere Studie Erwähnung: ders.: *Teachers' Pay in Ancient Greece*, (*University of Nebraska Studies in the Humanities* 2), Lincoln, Nebraska 1942, 32 ff.

60 ROSTOVITZEFF: *Social & Economic History II*, 1057-1061; SCHNEIDER: *Kulturgeschichte I*, 31-147.

„Gebildeten“ und den mit diesen Kenntnissen nur unzulänglich vertrauten oder vom Erwerb dieser gymnasialen Errungenschaften vollends ausgeschlossenen und daher „Ungebildeten“ in die Erörterung miteinbezogen.<sup>61</sup>

Demgegenüber galt das Hauptaugenmerk des Religionshistorikers Martin P. Nilsson in seiner 1955 publizierten Darstellung *Die Hellenistische Schule* ausdrücklich der inneren Organisation des hellenistischen Schul- und damit Gymnasialbetriebs und schloß dabei vor allem an die bereits erwähnten Forschungen von Erich Ziebarth an. Er suchte darin, von den jeweils unterschiedlichen Verhältnissen in den einzelnen griechischen Städten abstrahierend, den durchschnittlichen Schulalltag eines griechischen Jugendlichen in den ersten Pubertätsjahren wenigstens in den Grundzügen zu rekonstruieren, was notwendigerweise um den Preis einer allzu statischen, idealtypischen Darstellung der Verhältnisse erkauft war. Eine zeitlich und nach verschiedenen Städtetypen differenzierte Darstellung lag außerhalb seines Interesses. Er erlag der damit verbundenen Gefahr, das so gewonnene, recht positive Gesamtbild vom Ephebenunterricht in den Gymnasien für jede griechische Stadt zu postulieren, und neigte, schon bedingt durch die etwas unglücklich gewählte, einseitig auf die Jugendausbildung ausgerichtete Themenstellung, überdies dazu, die Bedeutung der Institution für die älteren Nutzer zu unterschlagen.

Einen dem Gegenstand angemesseneren Zugang wählte Jean Delorme, der aus dem Kreis der an den französischen Ausgrabungen beteiligten Forscher hervorging: Hier war es die durch langjährige Grabungstätigkeit erworbene, intime Kenntnis des materiellen Befunds, die den Ausgangspunkt für die erste systematische, historische wie architekturgeschichtliche Aspekte gleichermaßen berücksichtigende Untersuchung zu den griechischen Gymnasien bildete.<sup>62</sup> Sein hauptsächliches Interesse war es, die historische Entwicklung der Institution von der archaischen Zeit bis zum 1. Jh. v. Chr. nachzuzeichnen, was sich in der den einzelnen Epochen folgenden Kapiteleinteilung niederschlug. Zu diesem Zweck wertete er sämtliche verfügbaren literarischen und inschriftlichen Nachrichten sowie alle archäologischen Befunde aus und versuchte so für jedes in irgendeiner Weise bekanntes Gymnasium eine dem damaligen Forschungsstand entsprechende Datierung zu gewinnen und dessen Geschichte und Bauentwicklung zu rekonstruieren. Die wichtigsten Ergebnisse seiner 1960 erschienenen Untersuchung faßte Delorme schließlich nochmals in der *Encyclopedia dell'Arte* und im *Reallexikon für Antike und Christentum* zusammen.<sup>63</sup>

In der archäologischen, nur als Microfiche vorliegenden Dissertation *Palaistra and Gymnasium in Greek Architecture* (University of Pennsylvania 1967) von Stephen Lloyd Glass erfuhr das Gymnasium nur wenige Jahre nach Erscheinen der Studie Delormes erneut eine allgemeine Erörterung, jedoch unter einem stark architekturgeschichtlich ausgerichteten

---

<sup>61</sup> ROSTOVITZ: *Social & Economic History* II, 1059: „The gymnasium played (for the group of οἱ ἐκ τοῦ γυμνασίου) in their lives the part of a permanent club-house: it was their main social centre“; vgl. SCHNEIDER: *Kulturgeschichte* (I, 134: „der Sieg der hellenistischen Kultur ist zum großen Teil der Sieg des hellenistischen Gymnasiums“), der davon spricht, daß das Gymnasium zu einem „Kultur- und Bildungszentrum einer Stadt oder gar eines Landes“ (I, 138) werden konnte.

<sup>62</sup> DELORME: *Palestres de Délos*. Siehe auch seine früheren Untersuchungen: DELORME, *BCH* 73, 1949, 398-420; DELORME, *RA* 1948, 252-266; DELORME, *BCH* 71/72, 1947/48, 255-261; DELORME, *BCH* 70, 108-113.

<sup>63</sup> DELORME, *EncArte* „Ginnasio“, 899-905; DELORME / SPEYER, *RAC* „Gymnasium“, 155-176.

Blickwinkel.<sup>64</sup> Sie vermochte freilich im wesentlichen nur die Ergebnisse Delormes zu bestätigen.

Während die ausschließliche Beschäftigung mit der literarischen Überlieferung die ältere philologisch arbeitende Forschung dazu verleitet hatte, vor allem die Schulung von Körper und Geist herauszustellen, verführte später die Beschäftigung mit den sichtbaren Hinterlassenschaften oftmals dazu, das Gymnasium auf eine Sport- und Badeanstalt zu reduzieren und es als eine eher randständige städtische Institution unter vielen anzusehen. Gegen diese Betrachtungsweise wandten sich in jüngster Zeit vor allem zwei deutschsprachige Publikationen nachdrücklich und betonten die soziale und kulturelle Bedeutsamkeit der Institution innerhalb einer Polisgemeinschaft: Im Rahmen des Sammelbandes *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus* gab Henner von Hesberg einen kurzen Überblick über den Stand der archäologischen Forschung zum Gymnasium und erörterte den Wandel der baulichen Gestaltung seit dem 4. Jh. v. Chr.<sup>65</sup> Diese fand seiner Ansicht nach erst im 2. Jh. v. Chr. ihren Abschluß, in der Entwicklung zu einem abgeschlossenen, im Inneren oft aufwendig ausgeschmückten Bauensemble von kanonisierter Form und spiegelt den Funktionswandel der Institution bzw. die Erweiterung des Bürgerideals um das kulturelle Element wider. Die kurz darauf erschienene Würzburger Dissertation von Christian Wacker unterzog das Gymnasium in Olympia einer eingehenden baugeschichtlichen Analyse und diskutierte dessen Funktion als Ort des lokalen Heroenkults, als Festplatz und ‘Kulturzentrum’ anhand des Vergleichs mit einigen anderen besonders gut dokumentierten Gymnasiumsbauten im griechischen Mutterland (Amphipolis, Athen, Delos, Delphi, Eretria, Kalydon, Sikyon, Thera).<sup>66</sup>

Im vergangenen Jahrzehnt sind darüber hinaus eine Reihe von Aufsätzen mit historischer Ausrichtung erschienen, die sich aus verschiedenen Blickrichtungen mit der Entwicklung des hellenistischen Gymnasiums beschäftigen; hier ist zum einen der Beitrag von Andreas Mehl zu nennen, der darlegt, wie zahlreiche ‘Nichtgriechen’ im hellenistischen Osten durch die Teilhabe an einem Erziehungsprogramm in einem griechischen Gymnasium zu ‘Kultur Griechen’ werden konnten.<sup>67</sup> Den besten Überblick über die Probleme, die von althistorischer Forschung bislang im Zusammenhang mit der Institution diskutiert wurden, bieten Philippe Gauthiers *Notes sur le rôle du gymnase dans les cités hellénistiques*.<sup>68</sup> Darin wendet er sich gegen manche der allzu anachronistisch-optimistischen Ansichten Nilssons, insbesondere gegen die Vorstellungen einer ‘flächendeckenden’ Verbreitung des Gymnasiums wie auch gegen die der Vermittlung einer geradezu universitären Ausbildung.<sup>69</sup> Gauthier betont nachdrücklich, daß

---

<sup>64</sup> Zusammenfassung in: DA 29, 1968, 204. Vgl. auch: GLASS, *Archaeology of the Olympics*, 155-173.

<sup>65</sup> VON HESBERG, *Stadt und Bürgerbild*, 13-27.

<sup>66</sup> WACKER: *Gymnasium in Olympia* (1996). Siehe hierzu die Besprechung durch ELENA MANGO, *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 1, 1998, 1011-1019 = <http://www.gfa.d-r.de/1-98/mango.pdf>.

<sup>67</sup> MEHL, *Nikephoros* 5, 1992, 43-73.

<sup>68</sup> GAUTHIER, *Stadt und Bürgerbild*, 1-11.

<sup>69</sup> In diesem Sinne siehe beispielsweise: DELORME: *Gymnasium*, 316; TOMLINSON, *OCD*<sup>3</sup> “gymnasium” 659 f. (vgl. 660: „Some – those at Athens in particular – through the interests of the philosophical schools became in effect universities. More usually in the cities of the Hellenistic Age they functioned as secondary schools“). Zurückhaltender: NILSSON: *Schule*, 10 f.; 60 f.; 80 f. Entsprechend wird der Baukomplex des Gymnasiums als „wholly a school building“ beschrieben. Die athenischen Gymnasien werden hierbei nur als extreme und besonders gut dokumentierte Varianten des Regelfalls angesehen. Vgl. neuerdings sehr pointiert auch: WACKER: *Gymnasium in Olympia*, 131-137, der das Gymnasium als „Kultur- oder Bildungszentrum“

nicht die Epheben, sondern die Neoi und deren körperliche und militärische Ausbildung im Mittelpunkt der gymnasialen Tätigkeiten standen,<sup>70</sup> und daß die Gymnasien, je nach Größe und geographischer Lage der Städte, unterschiedliche Schwerpunkte aufwiesen. Für die Vorgeschichte des hellenistischen Gymnasiums ist der Aufsatz zu *Krieg, Sport und Adelskultur* von Christian Mann unerlässlich geworden.<sup>71</sup> Mann legt überzeugend dar, wie sehr die institutionelle Ausbildung des Gymnasiums mit der aristokratisch-exklusiven Kultivierung von ‘Terpsis’ und ‘Agon’ im Zuge der Polisentstehung und Einrichtung panhellenischer Spiele verbunden war. Die neugeschaffene Institution war keineswegs zu dem Zweck geschaffen worden, die körperlichen und taktischen Fähigkeiten der Hopliten zu verbessern, sie war vielmehr der Ort adliger Kommunikation und ideale Bühne zur Darstellung seiner selbst im ‘edlen’ Wettstreit mit anderen Adligen. Nick Fisher schließlich beleuchtet die Rolle, die Athletik und andere gymnasiale Tätigkeiten in der athenischen Demokratie spielten, und weist insbesondere auf den Zusammenhang der eigentümlichen demokratischen Wertschätzung ursprünglich aristokratischer ‘Muße-Ideale’ mit der athletischen Professionalisierung und der damit verbundenen gestiegenen Bedeutung des Gymnasiums hin.<sup>72</sup> Schließlich hat jüngst Henri W. Pleket dem Gymnasium als dem hauptsächlichsten Ort sportlicher Betätigung in der Polis eine Studie gewidmet, die die historische Entwicklung der Institution von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit prägnant zusammenfasst, wobei er die tiefe Verankerung des Sports im gesellschaftlichen Leben der griechischen Städte, ihre hohe Bedeutung für das griechische Bildungsideal der *paideia* sowie die fortgesetzte Pflege sportlicher Übungen – auch in der Römischen Kaiserzeit – hervorhebt.<sup>73</sup> Mit der Einrichtung von Bädern und Badebereichen in bestehende Baulichkeiten verloren die Gymnasien keineswegs ihre traditionelle, nach wie vor vorrangige Funktion, nämlich Ort der sportlichen Betätigung zu sein.<sup>74</sup>

---

trum“ interpretiert, in dem sich die gelehrte Welt vor einem exklusiven Publikum präsentierte und diesem intellektuelle Schaukämpfe bot. Dieser Auffassung trat bereits 1956 B. A. VAN GRONINGEN in der Besprechung des Buches von Nilsson entgegen: *Gnomon* 28, 1956, 502 f.

**70** Zur Nutzung des Gymnasiums durch die verschiedenen Altersgruppen siehe die Sammlung der literarischen Belege bei: SCHNEIDER: *Gymnasien und Palästran* 73-76; 128 f.

**71** MANN, *Klio* 80, 1998, 7-21; vgl. auch MANN: *Athlet und Polis*, 115-117. 184-186; ähnlich: GOLDEN: *Sport and Society*, 25-28. Davon abweichend siehe etwa: PLEKET, *Nikephoros* 14, 2001, 167 f.; 209; ders., *Rez. zu GOLDEN: Sport and Society, Nikephoros* 13, 2000, 281-293, hier 284.

**72** FISHER, *Kosmos*, 84-104.

**73** PLEKET, *ScAnt* 10, 2000, bes. 629-640.

**74** PLEKET, *ScAnt* 10, 2000, 634 f. mit Verweis auf die regionale Fallstudie von FARRINGTON: *Roman Baths*, 117-144, bes. 133-137; ders.: “The Introduction and Spread of Roman Bathing in Greece”, in: JANET DELAINE / DAVID E. JOHNSTON (Hgg.): *Roman Baths and Bathing. Proceedings of the First International Conference in Roman Baths held at Bath, England, 30 March – 4 April 1992*, (*JRA Suppl.* 37), Portsmouth 1999, 57-66 (gegen YEGÜL: *Baths* 23 f.; vgl. auch GAUTHIER / HATZOPOULOS: *Loi gymnasiarchique*, 59: „Les gymnases se transforment en thermes“). Zu den Gymnasien in der Römischen Kaiserzeit, die durch die Badeanlagen weitaus höhere finanzielle Belastungen für die Gymnasiarchen mit sich brachten als in hellenistischer Zeit siehe allgemein: QUASS: *Honoratiorenschicht*, 317-323; ORTH, *Fest. Bengtson*; DELORME: *Gymnasium* 243-250; Christof Schuler in diesem Band, 189-191. In Oinoanda beispielsweise wurden bis ins 3. Jh. n. Chr. hinein gymnische Agone abgehalten, die die fortdauernde Nutzung der Gymnasien belegen: ALAN S. HALL / N. P. MILNER: “Education and Athletics. Documents Illustrating the Festivals of Oinoanda”, in: DAVID FRENCH (Hg.): *Studies in the History and Topography of Lycia and Pisidia in Memoriam A. S. Hall*, (British Institute of Archaeology at Ankara, Monograph 19), Oxford 1994, 7-48.